

Blick in die Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **51 (1994)**

Heft 2: **Auf natürlichem Weg zur Fruchtbarkeit**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hoher Suchtmittel-Missbrauch

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem höchsten Alkoholkonsum. Die Zahl der Drogentoten ist europaweit die höchste. Beim Rauchen holen die Frauen die Männer ein, nachdem sie sie beim Medikamentenkonsument bereits überholt haben. Diese Schlussfolgerungen aus ihren jüngsten statistischen Erhebungen präsentierte die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA).

Obwohl leicht rückläufig, beträgt der *Alkoholkonsum* in der Schweiz pro Person umgerechnet immer noch zehn Liter reinen Alkohol jährlich. In der Schweiz sterben jährlich 2500 bis 3000 Personen an übermässigem Alkoholkonsum. *Tabak*: Weniger rauchen mehr: Auf 1,76 Millionen schätzt die SFA die Zahl der Personen zwischen 15 und 74 Jahren, die regelmässig rauchen. Raucher konsumieren täglich im Durchschnitt mehr als 20 Glimmstengel. 10000 Personen sterben jährlich an den Folgen des Rauchens. 1991 versuchten 600000 Schweizerinnen und Schweizer, sich dieses Laster abzugewöhnen, doch nur gut 100000 schafften es. Die Zahl der Raucherinnen und Raucher hat in der Schweiz innerhalb der vergangenen 20 Jahre abgenommen. Der Verkauf von Zigaretten hat sich aber kaum vermindert, woraus zu schliessen ist, dass weniger Personen mehr Tabakwaren konsumieren.

Illegale Drogen: Die Zahl der 15- bis 24-jährigen, die Erfahrungen mit starken Drogen gemacht haben, hat in den letzten 15 Jahren nach Angaben der SFA nicht zugenommen. Dies trifft seit 1986 auch für die 15- bis 16-jährigen zu, obschon das Angebot an Drogen grösser geworden ist. 25000 Personen in der Schweiz konsumieren regelmässig Opiate oder Kokain. Neue Drogen wie Crack haben auf dem Schweizer Markt keinen grossen Absatz gefunden, stark zugenommen hat hingegen das sogenannte Folienrauchen von Heroin und Kokain. Schliesslich geben jede Schweizerin und jeder Schweizer jährlich im Durchschnitt 500 Franken für *Medikamente*

aller Art aus. Der Verkauf von Psychopharmaka hat in den vergangenen Jahren nur leicht zugenommen: In drei Vierteln der Fälle werden sie zur Beruhigung eingenommen, in einem Viertel zur Stimulierung. Vier Prozent der Erwachsenen konsumieren täglich Schmerz- oder Beruhigungsmittel. Unter den Jugendlichen ist jedoch ein deutlicher Rückgang festzustellen. Frauen schlucken mehr pharmazeutische Produkte als Männer, und mit dem Alter steigt der Konsum weiter an.

Jahr der Familie

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 1994 zum «Internationalen Jahr der Familie» erklärt – nach dem Motto «die Familie als demokratisches Miteinander im Herzen der Gesellschaft». Die Schweizer Stiftung «Pro Juventute» will dabei die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf den Aspekt «Familienqualität» lenken, da nach ihrer Meinung nicht die Form oder die Zusammensetzung der Familie entscheidend ist, sondern die Qualität des Zusammenlebens.



Es muss ja nicht gleich die perfekte Idylle sein – aber eine intakte Familie ist Gold wert!